Zum Beginn des neuen GFV.-Jahres!


# Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 19 | 1. Oktober 1937 | 69. Jahrgang


## Mehr Ehrfurcht!

. . . Es ist mit Recht gesagt worden, daß eine ehrfürchtige Haltung die edelste Haltung ist, in der ein Mensch in dieser Welt leben kann. Wenn das wahr ist, dann haftet dem Ehrfurchtlosen etwas Abstoßendes an. Er ist gemein, oft höhnisch und frech, manchmal derb und roh und fast immer niederreißend.

Ihren wahren Ausdruck hat die Ehrfurcht in der Ermahnung Christi gefunden: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. . . . Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Ehrfurcht muß wie Gehorsam zuhause anfangen. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß auf den Eltern die Verantwortlichkeit ruht, ihre Kinder Ehrfurcht vor Gott und allen heiligen Dingen zu lehren.

Als Kirche haben wir in unsern Versammlungen noch viel Raum zur Verbesserung in dieser Hinsicht. führer und führerinnen, Lehrer und Lehrerinnen im Priestertum und in den Hilfsorganisationen sollten besondre Anstrengungen unternehmen, um mehr Ehrfurcht und Andacht in unsern Gottesdiensten zu erreichen. Den Kindern sollte nahegelegt werden, wie unangebracht Lärm und Unordnung in einer solchen Versammlung sind und daß niemand den Gottesdienst vor dem Schlußgebet verlassen sollte.

Brüder und Schwestern: die Zeit verlangt von den heiligen der Letzten Tage an allen Orten, daß sie durch Wort und Tat zeigeu, daß sie Gott lieben, vor heiligen Dingen und Orten Ehrfurcht haben, und das Gesetz achten und befolgen.

David O. McKay

Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche.

# Erziehungs- und Bildungsziele.

Von Präsident David O. McKay.

Eines der höchsten Ziele der Erziehung und Bildung besteht darin, die „Hilfsquellen" — also die Anlagen und Begabungen — des Schülers und Lernenden zu entwickeln, die während seines ganzen Lebens zu seinem Wohlbefinden beitragen können. Wahre Bildung erweckt im Menschen den Wunsch, 1. die Herrschaft über seine Schwachheiten und selbstsüchtigen Neigungen zu erlangen; 2. ein vortrefflicheres Mannestum und ein schöneres Frauentum zu entwickeln; 3. jemandes Freund oder Gefährte zu sein, ein würdiger Gatte, eine würdige Gattin, ein vorbildlicher Vater, eine liebenswerte, weise Mutter; 4. fähig zu sein, den Lebenskampf mutig auf sich zu nehmen, im Mißgeschick nicht zu verzagen, sondern es kraftvoll zu überwinden und dem Tod ohne Furcht ins Auge zu sehen. Um diese Ziele zu erreichen, muß der Lehrer vor allen Dingen das Vertrauen des Schülers gewinnen.

Man erzählt sich die Geschichte von einem Knaben, der eine Gesellschaft von englischen Botanikern begleitet hatte, welche seltene Blumen sammelten. Von einer Felswand herunter hatte diese Gesellschaft mit Hilfe von Ferngläsern auf einer mehrere Hundert Fuß tiefer am Fuß der Wand liegenden kleinen Wiese eine Anzahl solcher Blumen entdeckt. Hinunterzusteigen war unmöglich, und die Wiese auf einem andern Wege zu erreichen, würde viele Stunden erfordert haben. Die Herren besprachen sich einige Minuten miteinander und dann wandte sich einer an den Jungen und sagte: „Mein Junge, wenn du dich an einem Seil hinunter lässest, ein Anzahl Pflanzen ausgräbst und dich dann von uns wieder hinaufziehen lässest und wenn du die Pflanzen unversehrt heraufbringst, bekommst du hundert Mark."

Der Junge schien zunächst etwas erschrocken zu sein, denn er lief weg, anscheinend weil er sich fürchtete, an einem Seile über eine so hohe Felswand heruntergelassen zu werden. Bald aber kehrte er zurück, einen ältern Mann mit sich bringend, schon etwas gebeugt und grau, mit harten, schwieligen Händen, die von schwerer Arbeit zeugten. Nachdem er die Gruppe wieder erreicht hatte, sagte er zu dem Herrn, der ihm das Angebot gemacht: „Mein Herr, dies ist mein Vater. Ich werde mich ins Tal hinunterlassen, wenn mein Vater das Seil halten darf."

Dies ist das Vertrauen, das zwischen Lehrer und Schüler bestehen sollte, und es ist dem Lehrer durchaus möglich, es zu gewinnen. Ein solches Vertrauen zu erschüttern, wo es einmal geherrscht, grenzt an ein Verbrechen. Ein solches Vertrauen wird in erster Linie durch eine vorbildliche Lebensführung gewonnen. Dies bedeutet oft Selbstverleugnung im Sinne Goethes:

Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
Der kalt nur sich und seinem Willen lebt;
Wer aber andre wohl zu leiten strebt,
Muß fähig sein, viel zu entbehren,

aber der Lehrer, der bereitwillig auf persönliche Vergnügungen und Annehmlichkeiten verzichtet, um andren zu helfen und zu dienen, nähert sich dem erhabensten Grundsatz geistigen Wachstums, den Christus verkündigte, als Er sagte: „Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden." Aber auch das Gegenstück dazu ist wahr: wer sich nicht selbst verleugnen will zum Wohle und zur Ermutigung andrer, der wird seinen Einfluß und seine geistige Kraft verlieren.

Lehrer und Lehrerinnen: Vertrauen muß das Verhältnis kennzeichnen, das zwischen euch und euern Schülern bestehen sollte. Wo es herrscht, wird der gewissenhafte Lehrer sich stets gründlich vorbe-

Präsident David O. McKay.

reiten, um so inspiriert zu werden, daß er seinerseits diejenigen inspirieren kann, die auf ihn vertrauen.

Wie der Schüler Vertrauen zum Lehrer haben sollte, so sollte der Lehrer Vertrauen und Glauben zu Gott haben. Er sollte das Bewußtsein pflegen, daß Er ihm nahe ist und daß er Seiner Hilfe und Leitung sicher sein kann. Suchet Ihn in all euern Anstrengungen, erfolgreich zu sein; rufet Ihn an in Zeiten der Schwierigkeiten und Trübsal, und ihr werdet in Ihm Trost, Leitung und Ermutigung finden. Die Heilmittel für alle Übel unsrer Zeit sind im Evangelium Jesu Christi enthalten. Ihm sind unsre Aufgaben entnommen; studieret diese! Bereitet euch gut vor — nicht um eine Rede zu halten, sondern um eine Botschaft zu überbringen. Neue Mittel und Wege dazu werden euch gezeigt werden, wenn ihr studiert nnd euch gründlich vorbereitet. Mögen Gottes auserlesenste Segnungen euch begleiten, wenn ihr das Vertrauen eurer jungen und alten Schüler verdienet!

# Eine Botschaft an die Jugend der Kirche.

Von Präsident Heber J. Grant.

(An der großen Generalkonferenz unsrer Fortbildungsvereine für junge Männer und junge Mädchen, Juni 1937.)

Ich erinnere mich noch, wie ich als junger Mann viele alte Leute, namentlich solche, die nicht unsres Glaubens waren, sagen hörte: „Wenn einmal Brigham Young und seine Mitarbeiter nicht mehr da sind, ist's Schluß mit der Mormonenkirche." Schon bei der Ermordung des Profeten Joseph Smith glaubte die Welt, „Mormonismus", wie sie es nannten, werde jetzt sterben. Angesichts dieser trüben Profezeiungen ist es erfrischend, das Wachstum der Heiligen der Letzten Tage zu verfolgen. Nach amtlicher Feststellung wachsen wir im Verhältnis zu unsrer Größe schneller als irgendeine andre Kirche. Und so sollte es auch sein. . . . Die Kirche geht vorwärts, und zwar in einer äußerst zufriedenstellenden Weise.

Ich freue mich über die ausgezeichneten Leistungen der Heiligen der Letzten Tage, die den Grundsätzen des Evangeliums treu geblieben sind. Wir sind heute als ein gottesfürchtiges, aufrichtiges Volk bekannt. Jeder Mensch, der den Grundsätzen des Evangeliums gemäß lebt, das durch die Vermittlung des Profeten Joseph Smith wiederhergestellt wurde, verdient Achtung und Ehre. Die Tage der Verfolgung, der Lüge und Verleumdung sind beinahe vorüber. Natürlich gibt es noch immer einige Lügner, welche die alten Verleumdungen über uns verbreiten. . . . Aber heute darf ich wohl sagen: wo wir wirklich bekannt sind, sind wir bekannt als ein gottesfürchtiges Volk, und diejenigen, die das Evangelium lieben, sind geachtet und geehrt als Leute, welche zu den besten Bürgern des Landes zählen. Der Charakter eines jeden wahren Heiligen der Letzten Tage verdient die Achtung aller Menschen.

Soweit wie die Jugend Zions in Frage kommt, habe ich keine Angst, denn diejenigen, welche die Gebote des Herrn halten, werden Fortschritte machen und an Kraft, Macht und Einfluß gewinnen, wogegen jene, welche sich von den Grundsätzen des Evangeliums entfernen, an Macht, Einfluß und gutem Ruf verlieren werden.

Ich weiß von einem jungen Mann, der in einer Bank arbeitete, die heute zu den führenden Banken unsrer Stadt zählt. Die Bank gehörte fast ganz einem Nichtmitgliede unsrer Kirche. Der Jüngling ging zur Bank mit einer Zigarre im Mund; der Geschäftsinhaber sah ihn und sagte zu ihm: „Kommen Sie nachher in mein Büro!" Der Angestellte ging zu ihm und der Geschäftsherr sagte zu ihm:

„Gehen Sie an die Kasse und lassen Sie sich auszahlen, Sie sind entlassen!"

„Ja, warum denn, habe ich etwa meine Arbeit nicht richtig getan?"

„Doch."

„Ja, was wollen Sie dann, wenn ich meine Pflicht getan habe?"

„Sie rauchen!"

„Nun, Sie rauchen ja auch, und auch Ihr Sohn raucht."

„Ja, und ich trinke auch, und auch meine Söhne trinken; aber Ihre Eltern haben Sie gelehrt, sie sollten das Rauchen sein lassen, es sei nicht gut für Sie, es werde Ihre Fähigkeiten beeinträchtigen und Ihren Verdienst sozusagen verbrennen. Und ich will keinen Menschen in einer Bank, wo er mit Geld umzugehen hat, beschäftigen, der gegen die Belehrungen seines Vaters und seiner Mutter handelt. Ich bezweifle sehr, daß sie wissen, daß ihr Sohn raucht. Eher vermute ich, daß Sie es zu verbergen suchen. Also gehen Sie und lassen Sie sich auszahlen und suchen Sie sich eine andre Stelle!"

Auch ein andrer junger Mann kommt mir in den Sinn, der drüben in Kalifornien sehr erfolgreich war. Er bewarb sich um die Leitung einer großen Grundstücksgesellschaft. Der Präsident dieser Gesellschaft, der mit ihm verhandelte, hatte einen ganz guten Eindruck von ihm bekommen und beabsichtigte, ihn anzustellen. Schließlich sagte er: „Sie sind ein Mormone?"

„O, ich bin über das längst hinausgewachsen!"

„Schön", sagte der Präsident, „kommen Sie morgen nochmals hierher."

Dann setzte sich dieser Präsident mit dem Präsidenten des Pfahles in Verbindung, in dem der junge Bewerber wohnte. „Der junge Herr glaubt, über ‚Mormonismus' hinaus zu sein", sagte er zu diesem Pfahlpräsident. „Ich weiß aber zufällig, daß es im ‚Mormonismus' nichts gibt, worüber man hinauswachsen kann. Wenn er nach den Grundsätzen der Mormonen leben würde, würde er ein besserer Mensch werden. Wenn Sie mir ihn nun nicht persönlich empfehlen können, kann ich diesem jungen Mann die Stelle nicht geben."

Der Präsident des Pfahles sagte: „Nun, wissen Sie, er hat Seelenkunde studiert, und zwar bis zu einem solchen Grade, daß er meint, dem ‚Mormonismus' entwachsen zu sein."

Der junge Mann bekam die Stelle nicht.

*

Es gibt nichts, was in meinen Kräften liegt, und was ich zur Förderung der Jugend Zions tun könnte, das ich nicht willig bin, zu tun. Ich bin, wie Sie wissen, von der Gründung des ersten Fortbildungsvereins an in dieser Vereinigung tätig gewesen. . . . Von jenem Tage an bis auf diese Stunde hat es mir große Freude bereitet, an der Förderung des Wohles der Jugend zu arbeiten. Ich glaube an euch. Ich liebe euch. Ich achte euch. Ich denke, Ihr seid die feinsten jungen Männer und jungen Mädchen, die in der Welt zu finden sind. Und warum sollte ich nicht wünschen, unter Menschen dieser Art zu arbeiten? Ich tue dies, und ich rechne damit, es auch weiterhin zu tun und solange hier zu bleiben und damit fortzufahren, wie der Herr mich brauchen kann.

Möge der Herr uns segnen und uns helfen, in dieser, der Kirche Jesu Christi zu wachsen — der einzigen Kirche auf Erden, von der die Offenbarung sagt, daß der Herr Wohlgefallen an ihr habe — von der Kirche im Ganzen sprechend, nicht von einzelnen Mitgliedern. Ich bitte es im Namen unsres Erlösers, Amen.

# Der Geist unsres Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins für junge Männer und junge Mädchen.

Von George Q. Morris,
Generalsuperintendent des Fortbildungsvereins für junge Männer.

So seltsam es einer übermodernen Welt erscheinen mag: es gibt heute wieder ein Bundesvolk des Herrn, inmitten der Felsengebirge, nahe der äußersten Grenze der westlichen Welt, mit Tempeln Gottes, eigenen, erst jüngst empfangenen heiligen Schriften, Profeten des Allerhöchsten, Apostel des Herrn Jesus Christus und einem ordinierten Priestertum Gottes, das die Kirche Jesu Christi leitet und Sein wiederhergestelltes Evangelium der Welt verkündigt. Und diese wunderbaren Ereignisse haben sich in unsrer Zeit zugetragen! Auch hat es in dieser neuen, freien Welt wieder christliche Märtyrer gegeben, ein verfolgtes, beraubtes, vertriebenes Christenvolk, dessen mühseliger Weg von 1000 Meilen über die weiten Steppen von den Gräbern seiner Toten gekennzeichnet wurde.

Weil der Vater und der Sohn dem Profeten Joseph Smith erschienen sind, und weil sie durch ihn die wahre Kirche wiederhergestellt haben, stellen Sie in dieser großen Versammlung die Vertreter eines auserwählten Volkes dar, eines Volkes mit einer ganz besondren Sendung und einer hohen Berufung. Ich sage dies nicht im Geiste der Selbstüberhebung oder der Prahlerei, vielmehr in Demut und Bescheidenheit; ich sage es aber aus der festen Überzeugung heraus, daß dieses Volk nach der Vorsehung Gottes dazu ausersehen ist, der Welt das wahre Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, das die Kraft Gottes zur Seligkeit ist; dieses Volk wendet sich mit Ernst und Eindringlichkeit an alle Menschen und bittet sie, das Evangelium anzunehmen.

Die Macht, die diese herrlichen Dinge zustandegebracht hat, ist auch die treibende und erhaltende Kraft der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereine für junge Männer und junge Mädchen, einer Organisation, von Gott eingesetzt, um unter dem Priestertum mitzuhelfen am Aufbau Seines Reiches und an der Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden.

Vor neunzig Jahren wurden unsre Leute an die damals äußerste Westgrenze der Zivilisation getrieben, ein mißverstandenes, geschmähtes und gehetztes Volk. Sie flohen zu diesen majestätischen Bergen und in diese herrlichen Täler, um weit weg zu sein von der Gewalttätigkeit, dem religiösen Haß und der religiösen Unduldsamkeit. Hier, in der Abgeschiedenheit, bauten sie das Reich Gottes auf. Aus allen Völkern sammelten sie Männer und Frauen, die bereit waren, sich dem Dienste Gottes und ihrer Mitmenschen zu weihen. Und heute breitet sich umgekehrt das Reich rasch über die ganze Erde aus. Junge Männer und junge Mädchen, meist Mitglieder der Fortbildungsvereine, sind mit der Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium durch die ganze Welt gezogen, reine, feine, demütige Sendboten Christi, und auf ihrer Spur sind Gemeinden, Distrikte und Pfähle Zions entstanden, in denen jetzt jene emsige Tätigkeit herrscht, die diese Kirche überall kennzeichnet.

Der Gemeinschaftliche Fortbildungsverein für junge Männer und

George Q. Morris.

Die nebenstehenden gedankenreichen Ausführungen des neuen GFV-Leiters der Kirche sind seiner Rundfunkrede an der großen GFV-Jahresversammlung am 13. Juni 1937 in der Salzseestadt entnommen. Die Rede wurde von allen Sendern der Vereinigten Staaten verbreitet.

Das innere und äußere Wachstum der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereine für die jungen Leute unsrer Kirche ist wirklich bemerkenswert. Auf das 50jährige Jubiläum (1925) hatte man sich als „weites Ziel" eine Mitgliederzahl von 100000 gesteckt, die denn auch erreicht wurde. Heute sind es bereits 135000! (64000 junge Männer, 71000 junge Mädchen). Und das in einer Zeit, wo alle andern Kirchen bewegliche Klage darüber führen, daß die jungen Leute ihnen den Rücken kehren und „von Religion nichts wissen wollen"! Die Religion der Heiligen der Letzten Tage scheint wirklich andrer Art zu sein und den jungen Männern und jungen Mädchen etwas zu bieten, denn woher sonst diese Anziehungskraft?

Kommet und sehet!

junge Mädchen gehört zum Vortrupp in diesem Werke zur Verbreitung des Evangeliums in der Welt. Kürzlich berichtete ein Missionspräsident, daß wenn es gelte, mit seinen Missionaren ein neues Missionsfeld zu eröffnen, dann werde zunächst eine GFV-Tätigkeitsgruppe gegründet; wenn diese zunehme, ein Fortbildungsverein, und schließlich eine Gemeinde der Kirche. Heute sehen wir Pfähle Zions sich von der atlantischen Küste bis zu der des Stillen Ozeans ausdehen. Überall werden mit großem Erfolg GFV-Tätigkeiten betrieben, nicht nur in Nordamerika, sondern auch in Großbritannien und auf dem europäischen Festland, in Südamerika, Südafrika, Australien und auf den Inseln des Meeres. Die Augen und Herzen der Jugend in diesen Ländern richten sich auf uns. Sie sind einig mit uns im Glauben und im Eifer für den Dienst in dieser Kirche.

Alle unsre GFV-Klassen und -Tätigkeiten sind in der Hauptsache nur ein Mittel zum Zweck, und dieser Zweck besteht in der Aufrichtung der Wahrheit in den Herzen der Menschen in Kirche und Welt. Diese Absicht wird zum Teil durch die Bildungsarbeit und -bestrebungen des GFV verwirklicht, die die im Menschenherzen lebende Sehnsucht nach dem Schönen, Guten und Wahren und das berechtigte Bedürfnis nach Geselligkeit, Unterhaltung und Freizeitgestaltung befriedigen sollen. Durch diese Tätigkeiten und Organisationen trägt das GFV-Programm den Geist des Herrn in die Herzen der Männer und Frauen und vermittelt ihnen so ein Zeugnis vom Evangelium. Durch seine verschiedenen Klassen und Tätigkeiten entwickelt der GFV ihre Kräfte und Fähigkeiten, entfaltet und bereichert ihr Leben und reiht sie in einen getreuen, gläubigen Dienst für die Kirche ein.

Der GFV ruft allen jungen Männern und jungen Mädchen der Kirche zu, sich zur vollen Höhe ihrer hohen Berufung aufzuschwingen, die Wahrheit zu erkennen und sie zu lieben, sie zu lehren und vor allen Menschen zu leben. Er fordert alle jungen Männer und jungen Mädchen der Kirche auf, sich der bedeutungsvollen Tatsache bewußt zu werden, daß sie nicht in die Welt gehen, um von ihr in den Dingen des Reiches Gottes belehrt zu werden, sondern um sie über diese Dinge zu belehren, und daß sie selbst aus der Höhe unterwiesen werden sollen in dem Maße, in dem es ihre Lebensführung erlaubt. Der GFV ruft ihnen zu, daß es ihr Vorrecht sei, inmitten des verwirrten, trüben Denkens der heutigen Welt fest und unerschütterlich auf dem Felsen der göttlichen Wahrheit zu stehen und die Irrtümer der Menschen zu durchschauen, sodaß sie in geistiger Unabhängigkeit vorwärtsschreiten können in die höhern und freiern Gebiete dieser Wahrheit, um der Engherzigkeit, Beschränktheit und Knechtschaft des geistigen Zweifels und Irrtums zu entrinnen.

Der GFV legt seinen jungen und auch seinen ältern Mitgliedern ans Herz, daß so wie „Gerechtigkeit ein Volk erhöht", sie auch den Einzelmenschen erhöht, und daß Gott demütig und gläubig dienen wahrhaft weise und wahrhaft groß ist. Er bringt ihnen zum Bewußtsein, daß Unglaube die Wahrheit nicht entkräftet, und daß wirkliches Sündigen durchaus kein Zeichen besondrer Intelligenz, sondern im Gegenteil ein Beweis des Mangels an solcher und ein Zeichen der Schwäche ist, und daß große weltliche Gelehrsamkeit mit religiösem Verständnis gepaart werden kann und tüchtige Leistungen in den Geschäften der Menschen sehr wohl mit eifrigem Dienst in der Sache der Kirche Hand in Hand gehen können. Er lehrt die jungen Männer und jungen Mädchen, daß wenn sie auch in der Welt zu noch so hohen Ehren und Anerkennungen kämen, sich jedoch von der Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi abbringen ließen, sie dann trotz allem doch als gescheitert betrachtet werden müßten. Und schließlich prägt er ihnen die Wahrheit ein: „Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu."

In der Welt sind finstre Mächte am Werke, um die guten Sitten der Menschen zu untergraben und ihren Glauben an Gott zu zerstören. Die Jugend wird vielerorts die tödliche Lehre von der Gottesleugnung gelehrt. Aber hier in dieser neuen Welt ist ein neues Licht aufgegangen und eine Weltbewegung ins Leben gerufen worden, deren Ziel es ist, der Jugend der Welt die erhabensten Hochziele reinen Mannes- und Frauentumes zu geben und sie zu einer Erkenntnis des wahren und lebendigen Gottes zu bringen und ihr die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes, zu erklären.

Das Losungswort dieser Bewegung lautet: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." Die ihr angeschlossenen jungen Männer werden der Ermahnung folgen: „Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt!" Ihre jungen Männer und jungen Mädchen werden aller Anfeindung und allem Widerstand zum Trotz an ihrer hohen Berufung festhalten. In dieser Organisation werden den jungen Männern dieselben Tugenden und derselbe Glaube gelehrt wie den jungen Frauen, und beide werden standhaft nach den edlen Hochzielen streben, die im diesjährigen Gelübde der Ähren-

leserinnen so schön zum Ausdruck kommen. Man kann es sehr wohl einen neuzeitlichen Psalm nennen. Nach Inhalt wie nach Absicht paßt es für beide, Männer und Frauen, jung und alt:

Ich, als Ährenleserin, will in meinem diesjährigen Ährenlesen die folgende vierfache Garbe binden:

Erstens: Ich will meinen Körper rein halten; nichts Verbotenes soll ihn verunreinigen, nichts Verdorbenes mit ihm in Berührung kommen. Er ist meine Bürgschaft ewiger Freude.

Zweitens: Durch mein Ährenlesen will ich ein reines Herz gewinnen. Aus ihm sollen mir hohe Ziele, reine Gedanken, untadelige Sprache, rechtschaffene Taten entspringen. Mit dem reinen Auge des Glaubens werde ich Gott schauen.

Drittens: Mein diesjähriges Ährenlesen soll mir einen demütigen, gehorsamen Geist einbringen.
Ich werde die Gesetze Gottes mit Freuden befolgen.
Ich werde mein Frauentum ehren.
Ich werde meine Pflichten umsichtig, fleißig und mit betendem Herzen erfüllen. Ich werde Gott kennen lernen.

Viertens: Aus meinem diesjährigen Ährenlesen will ich einen aufrichtigen Sinn mitbringen.
Ich werde nie falsches Zeugnis reden.
Ich werde die Wahrheit sagen.
Ich werde mein Wort halten.
Ich werde die Wahrheit kennen lernen und die Wahrheit wird mich freimachen.

So will ich meine vierfache Garbe zusammentragen. Ich hoffe, „auf den Berg des Herrn zu gehen und an heiliger Stätte stehen zu können". Dann werde ich „den Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit vom Gott meines Heils".

---

## Leitfäden für das GFV.-Jahr 1937/38.

**Die Zehn Gebote, angewandt auf das Leben der Gegenwart.** Von Prof. Dr. W. W. Henderson. 144 Seiten, stark broschiert . . . . . RM. 1.25, Fr. 1.50

**Kirchenführer.** Abrisse aus dem Leben der Präsidenten John Taylor, Wilford Woodruff, Lorenzo Snow, Joseph F. Smith. Von John Henry Evans. 128 S. broschiert . . . . . RM. 1.20, Fr. 1.40

**Unsre Gesellschaftlichen Pflichten** (für gemeinsame Tätigkeiten der G-Männer und Ährenleserinnen) . RM.—.10, Fr.—.15

**Pioniererlebnisse** (für die Juniorklasse) . . . . . RM.—.15, Fr.—.20

**Ährenlesen** (für die Ährenleserinnen). 3 Hefte zu je RM.—.20, Fr.—.25

(Bei den drei letzten Leitfäden handelt es sich um Hefte, die auf dem Mimeograph vervielfältigt wurden.)

# „Der unschuldige Hände hat und reines Herzens ist . . ."

## Unschuldig und rein — wovon?

### Gedanken zur neuen GFV-Losung

Von Richard L. Evans, Schriftleiter der „Improvement Era".

Auch für das kommende GFV-Jahr legt der Gemeinschaftliche Fortbildungsverein den jungen Leuten der Kirche eine Losung aus der Heiligen Schrift vor, und zwar ist sie dem 24. Psalm entnommen. Sie stellt allen Menschen einige sehr wichtige Fragen und beantwortet sie auch für alle Menschen:

**„Wer wird auf des Herrn Berg gehen, und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?**

**„Der unschuldige Hände hat und reines Herzens ist; der nicht Lust hat zu loser Lehre und schwöret nicht fälschlich:**

**„Der wird den Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils." — (Psalm 24: 3—5.)**

Wer unschuldige, d. h. reine Hände haben wird — das muß mehr bedeuten als eine leere Redensart oder als eine äußerliche Reinigung. Der Mann und die Frau, der junge Mann und das junge Mädchen, das solche Hände haben möchte, muß Hände haben, die frei sind von der Schuld, das Gesetz der Reinheit oder der guten Sitten verletzt zu haben. Es müssen Hände sein, die rein sind vom Rost und Staub des Müßigganges, vom Zerfall der Untätigkeit und der Gleichgültigkeit. Es müssen Hände sein, die frei sind von Schuld im Sinne des andern Psalmwortes:

„Erzürne dich nicht über die Bösen; sei nicht neidisch auf die Übeltäter.

„Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottloser." (Psalm 37 : 1, 16.)

Wer reine Hände haben möchte, muß Hände haben, die auch frei sind von dem, was unserm Himmlischen Vater gehört. Wenn wir einem in Bedrängnis geratenen Nachbarn oder der Kirche einen Dienst verweigern, stehlen wir Zeit und Kraft, die dem Herrn gehören. Mögen unsre Hände unschuldig und rein sein hiervon! Dasselbe gilt für Zehnten und Fastopfer, die nicht ihren Weg finden von den Kassen der Menschen zu den Zwecken Gottes.

Auch können Hände nicht unschuldig sein, welche Dinge zum Munde führen, die verboten sind — jene Dinge, vor denen der Rat des Herrn uns warnt, weil sie nicht gut sind für den Menschen — Alkohol und Tabak und alle andern schädlichen Stoffe, die zur Stunde vor unsern Augen und Ohren der Menschheit angepriesen werden.

Unschuldige, reine Hände zu haben, bedeutet noch vieles andre, was hier nicht geschrieben werden kann. Aber keine Hand, die zwecklos müßig ist, oder die ihre Arbeit gleichgültig verrichtet, oder die sogar unheilige Zwecke

fördert, kann rein und unschuldig genannt werden. Reine Hände sind jene, welche unermüdlich tätig sind, um die Verwirklichung der göttlichen Absichten zu fördern und zur Freude und zum Glück und ewigen Wohlergehen des Menschen beizutragen.

Es wird auch vom reinen Herzen gesprochen. Im Altertum dachte man, das Herz sei der Sitz, die Quelle der Gedanken und Gefühle. Ein reines Herz ist das Sinnbild reiner Gedanken, und reine Gedanken sind die Voraussetzung eines reinen Lebens. Keine Hand kann unschuldig sein, deren Antrieb aus einem unreinen, niedriggesinnten und verdorbenen Gedankenleben stammt. „Wie der Mensch denkt, so ist er." Ein reines Herz haben, heißt „aufrichtig, gradeheraus denken und reden". Und ein solches Denken ist das erste Gebot der Stunde. In jedem Beruf und in allen Schichten des Lebens gibt es genug Männer und Frauen, sogar solche in hohen Ämtern und Würden, welche unser Geschlecht glauben machen möchten, daß zwei mal zwei nicht vier sei. Gegen solches verschlagenes Unterfangen hilft nur Gehorsam zu den Geboten Gottes und Gemeinschaft mit Seinem heiligen Geist. Ein reines Herz — aufrichtiges, reines, gesundes Denken, das keine unrechten Beweggründe oder bemäntelte Absichten beherbergt.

„. . . der nicht Lust hat zu loser Lehre . . ."

Es gibt viele Arten von loser Lehre und wohl die verhängnisvollste von ihnen ist die, der Mensch könne die Gesetze Gottes übertreten, ohne die Folgen davon tragen zu müssen. — Es ist eine lose Lehre, zu denken, weil man einige wenige Naturgesetze kennen und beherrschen gelernt habe, sei man weit über diese Gesetze und ihren Gesetzgeber und Vollstrecker hinausgewachsen.

Es ist eine lose Lehre, zu denken, ein junger Mann, eine junge Frau könne vom Leben große Erfolge und reiche Belohnungen erwarten, ohne angemessene Anstrengungen und Vorbereitungen dafür zu treffen, und ohne von den Gelegenheiten des Lebens den besten Gebrauch zu machen.

Noch vieles könnte über „lose Lehren" gesagt werden, es bleibt uns aber noch jener Teil der Losung zu behandeln, der uns ermahnt: „Schwöret nicht fälschlich!"

Einen Bund zu schließen und ihn dann zu brechen, heißt „fälschlich schwören". In einem weitern Sinne aufgefaßt, ist es immer gleichbedeutend mit „fälschlich schwören", wenn wir vorgeben, etwas zu sein oder zu glauben, was wir in Wirklichkeit gar nicht sind und nicht glauben. Grundsätze und Hochziele aufzugeben, die man einstens verfochten hat, gehört ebenfalls hierzu. Zu schweigen, wenn man durch Reden einen andern entlasten oder rechtfertigen könnte, oder das zu sprechen, was die Wahrheit des Schweigens zerstört, heißt ebenfalls „fälschlich schwören".

So muß die neue GFV-Losung auf unser heutiges Leben angewandt werden. Es ist die Sprache Davids, vom Herrn inspiriert, dichterisch verklärt und ausgeschmückt. Sie ist eigentlich weiter nichts als ein weiterer Führer in unserm Streben nach Glück und Zufriedenheit — dem ewigen Dichten und Trachten des Menschen. Sie stellt eine weitere Fassung des Wortes unsrer Väter dar: „Unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Weg." (Psalm 44 : 19.)

# Wunder der Gegenwart.

## Tatsachenberichte.

## VI. Eine Profezeiung und ihre Erfüllung.

Der folgende Vorfall wurde mir am Sonntag, den 14. Juni 1925, von Isaac Oskinson Palmer aus Eden, Arizona, erzählt:

„Im Sommer 1837, als Präsident Heber C. Kimball und seine Mitarbeiter die Mission in England eröffneten, war meine Mutter, Schwester Ann Walmesley, eine der ersten, die beim Traktatverteilen von ihnen besucht wurden. Meine Mutter, die mir dieses Erlebnis oft erzählte, war schon seit Monaten bettlägerig gewesen; sie litt an der Schwindsucht, jener schrecklichen Krankheit, unter der sie seit Jahren viel zu leiden gehabt. Jetzt war sie nur noch Haut und Knochen, ein Skelett, und drei verschiedene Ärzte hatten sie aufgegeben; sie sei nicht mehr zu retten. Präsident Kimball erklärte ihr die Grundsätze des Evangeliums und gab ihr sein Zeugnis, worauf er sich erhob, seine Hand zum Himmel hob und zu ihr sagte: „Schwester Walmesley, ich verspreche Ihnen im Namen des Herrn Jesus Christus, daß wenn Sie Buße tun und sich taufen lassen, werden Sie wieder gesund werden, und ich tue dieses als ein Diener Gottes. Ich lasse Ihnen mein Zeugnis zurück; sprechen Sie mit Ihrem Mann; ich werde wieder kommen."

Bei seinem nächsten Besuche frug er sie, was sie von dem Zeugnis, das er ihr gegeben, denke, worauf sie erwiderte, sie glaube, daß er ein Diener Gottes sei.

Als die erste Taufe stattfand, trugen sie meine Mutter an den Rand des Wassers, und von den neun ersten Täuflingen in England war sie die erste, die getauft wurde, und zwar von Präsident Heber C. Kimball selber. Sie ging von der Taufstelle nach Hause und sofort wurde es besser mit ihr. Als sie konfirmiert wurde, wurde sie auch gleichzeitig wegen der Krankheit gesegnet und sie genas sofort; innerhalb zwei Wochen nach ihrer Taufe war sie imstande, alle ihre Hausarbeit alleine zu verrichten, und sie fühlte sich vollkommen wohl und gesund.

Und diese Genesung war von Dauer, denn sie überlebte ihren Mann, Thomas Walmesley, wanderte nach Amerika aus, und nachdem sie die bittern Verfolgungen jener Tage durchgemacht hatte, trieb sie selbst zwei Wagengespanne, bestehend aus drei Kühen und einem Ochsen, nach dem Westen über die weiten Steppen. Sie heiratete dann meinen Vater, Isaac Palmer, und zusammen gingen sie nach der Bear Lake Grafschaft, Idaho, wo sie im Alter von 82 Jahren starb — eine getreue Heilige der Letzten Tage bis zum letzten Atemzug.

Durch diese Heilung und Taufe hat Präsident Kimball eigentlich mehrere Hundert Seelen in die Kirche gebracht, denn allein durch mich hat die Kirche über 100 Mitglieder, habe ich doch elf Kinder, vierundsechzig Enkel und zweiunddreißig Urenkel."

Spencer Kimball.

(Era 28: 1146; s. a. „Life of Heber C. Kimball", Kap. 18: 149)

# Aus Kirche und Welt.

## Das Auskunftsamt unsrer Kirche auf dem Tempelplatz in der Salzseestadt

Das Auskunftsamt unsrer Kirche auf dem Tempelplatz in der Salzseestadt.

hat in den ersten sechs Monaten dieses Jahres mehr Durchreisende gesehen als in irgendeinem frühern Zeitraum gleicher Länge. Über 100 Tausend Touristen aus aller Herren Ländern sind im ersten Halbjahr 1937 dort ein- und ausgegangen und haben sich über Land und Leute in Utah, über Lehre, Geschichte und Leistungen des „Mormonenvolkes" unterrichtet. Die Kirche unterhält, wie wohl den meisten Lesern des Sterns bekannt, in der Salzseestadt eine eigene „Tempelblock-Mission", in der zurzeit über 50 Missionare damit beschäftigt sind, die wißbegierigen Gäste zu empfangen, ihnen die Gebäude und Denkmäler auf dem Tempelplatz zu zeigen, ihre Geschichte und Bedeutung zu erklären und sie durch Wort und Schrift über die Lehren und Bestrebungen der Heiligen der Letzten Tage aufzuklären. Auch findet jeden Tag im Tabernakel ein Freikonzert für die besuchenden Fremden statt, damit sie dessen weltberühmte Orgel zu hören bekommen.

Diese ausgezeichnete Einrichtung und die intelligente Arbeit der dort tätigen Missionare hat reichliche Früchte getragen: die vielen gegen die „Mormonen" gerichteten Verleumdungen und Vorurteile von einst sind widerlegt und beseitigt worden und unser Volk wird immer besser bekannt als das, was es wirklich ist: ein fleißiges, nüchternes, gottesfürchtiges Volk, das sich ernstlich bestrebt, seinen wertvollen Beitrag zum Aufbau einer schönern Welt zu leisten. — Heute gibt es in Amerika keine Zeitung mehr, die es wagen dürfte, die alten Ammenmärchen über die „Mormonen" zu verbreiten, denn die amerikanische Öffentlichkeit ist zu gut unterrichtet und würde einen solchen Zeitungsschreiber entweder als einen unwissenden Dummkopf oder aber als einen bewußten Verleumder moralisch totschlagen, sodaß er für immer erledigt wäre. Nur in zweit- und drittrangigen schweizerischen und deutschen Blättern können solche Nichtswisser und Ehrabschneider ihre schändlichen Stadt- und Landlügen über unser Volk ab und zu noch unterbringen. Man wundert sich, daß die Reichspressekammer und der Verein der Schweizer Presse sich das gefallen lassen, denn ihnen schadet ein solches Geschreibsel am meisten, weil es ihre Zeitungen ganz allgemein in den schlechten Ruf bringt, entweder falsch unterrichtet zu sein oder sich zur Verleumdung eines unschuldigen Volkes mißbrauchen zu lassen; beides ist für eine anständige Presse gleich unehrenhaft. Der Kirche schadet es so wenig wie es dem Mond schadet, wenn ein Hund ihn anbellt.

Übrigens hat unsre Kirche auch auf dem Hügel Cumorah im Staate New

York ein solches Auskunftsbüro errichtet; es wurde Ende August von Apostel John A. Widtsoe eingeweiht. In diesem Hügel wurden, wie unsre Leser wissen, die Platten gefunden, auf denen die im Buche Mormon enthaltenen alten Berichte eingraviert waren. Neben dem Auskunftsbüro schmückt auch ein schönes Denkmal diese denkwürdige Stätte, die ebenfalls von Tausenden und Abertausenden von Wißbegierigen besucht wird. Daß wir auch unserm großen Kirchengebäude in Washington, welches über eine Million Mark gekostet hat, ein Auskunftsbüro angegliedert haben, ist unsern Lesern aus einer frühern Notiz im Stern schon bekannt. Nehmen wir noch dazu, daß die Kirche in der Salzseestadt ihren eigenen großen Radiosender hat, mit dem sie ihre Botschaft in Wort, Gesang und Musik in Erfüllung einer alten Prosezeiung „von den Dächern verkündigt", dann können wir beruhigt feststellen: die Wahrheit marschiert!

**Eine neue Mission in den Vereinigten Staaten.** Vor kurzem wurden die Staaten Connecticut, Rhode Island und Massachusetts von der Östlichen Staaten- und Vermont, New Hampshire und Maine von der Kanadischen Mission abgetrennt und zu einer selbständigen Mission, der „Neu-England-Mission", vereinigt. Prof. Dr. Karl F. Eyring, Lehrer an der Brigham Young-Universität zu Provo, wurde mit ihrer Leitung betraut. Prof. Dr. Eyring ist der am 30. August 1889 geborene jüngste Sohn des Präsidenten Heinrich Karl Ferdinand Eyring, der am 9. März 1835 zu Koburg, damals noch die Hauptstadt des alten thüringischen Großherzogtums Sachsen-Koburg-Gotha, geboren wurde, 1853 nach Amerika auswanderte und dort das Evangelium annahm. Im Jahre 1874 kam er nach Deutschland und der Schweiz zurück, wo er hauptsächlich als Schriftleiter des Sterns und Missionar arbeitete und gleichzeitig das „Buch der Lehre und Bündnisse" ins Deutsche übersetzte. Nach seiner Rückkehr nach Amerika wurde er zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des St.-George- und später erster Ratgeber des Präsidenten Anthony W. Ivins in der Leitung des Juarez-Pfahles Zions. Der Vater dieses Heinrich Eyring — die weitern Vornamen Karl Ferdinand ließ er später der Einfachheit halber weg — war, wie schon sein Großvater, ein reicher Apothekenbesitzer in Koburg. Seine Mutter war eine Tochter des Freiherrn Georg Ludwig von Blomberg, der für seine Verdienste in den Freiheitskriegen von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen ausgezeichnet wurde. Es ist dies dasselbe Geschlecht, dem auch der heutige deutsche Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg entstammt. — Prof. Dr. Eyring hat an der Brigham Young-Universität, der Universität von Wisconsin und der Technischen Hochschule des Staates Kalifornien studiert, zwei Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bell-Telephon-Gesellschaft gearbeitet und ist seit 1924 als Professor der Naturwissenschaften und Vorsteher der Abteilung für angewandte Wissenschaften der Brigham Young-Universität tätig. Jetzt hat er diese Arbeit unterbrochen, um die Leitung der neuen Mission zu übernehmen.

**Schwester Ethel G. Reynolds Smith gestorben.** Am 26. August 1937 wurde die Gattin unsres Apostels Joseph Fielding Smith nach einem langen, geduldig ertragenen Leiden in die ewige Heimat abberufen. Sie wurde am 23. Oktober 1889 als die Tochter George Reynolds vom Ersten Rat der Siebziger geboren und hatte den Ältesten Joseph Fielding Smith im Jahre 1908 nach dem Tode seiner ersten Gattin geheiratet. Durch diese Heirat wurde sie die Stiefmutter zweier Kinder der ersten Frau und die Mutter von neun eigenen Kindern. Während fünfzehn Jahren gehörte sie dem Hauptvorstande des Frauenhilfsvereins an. Ihr Leben war den Pflichten der Mutterschaft und des Heimes und dem Dienst in der Kirche geweiht. Auch von ihr gilt: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden." — Ihr Gatte bekleidet neben seinem Apostelamt auch das des Kirchengeschichtsschreibers und des Vorstehers der

Genealogischen Gesellschaft Utahs. Von seinem reichen literarischen Lebenswerk sind besonders seine beiden Bücher „Wichtiges aus der Kirchengeschichte" und „Der Weg zur Vollkommenheit" auch in deutscher Sprache weit verbreitet.

**Ein 76jähriger Missionar ehrenvoll entlassen.** Vor kurzem hat Ältester Evan Arthur seine dritte Mission in England ehrenvoll zu Ende gebracht. Seine erste erfüllte er von 1924 bis 1926, die zweite von 1929 bis 1932, und die dritte von 1935 bis 1937. Auf seiner ersten Mission überreichte Ältester Arthur dem frühern englischen Ministerpräsidenten Lloyd George ein Exemplar des Buches Mormon.

**Zu unserm Arbeitsbeschaffungs- und Sicherheitsplan** schreibt die größte katholische Tageszeitung Englands, der „Catholic Herald" London, in ihrer Nummer vom 4. Juni 1937:

„Die Mormonen, eine Glaubensgemeinschaft des amerikanischen Westens, besonders bekannt durch die von ihnen früher gelehrte Polygamie, arbeiten an einem kühnen Plan, um ihre Arbeitslosen wieder in Brot und Arbeit zu bringen. Schon heute, nach kaum einem Jahr, haben sie 80000 ihrer Glaubensgenossen von der Arbeitslosenliste der Regierung weggebracht.

Die ‚Mormonen' üben — dem allgemeinen Glauben in England zum Trotz — die Vielehe nicht mehr aus. Diese Sitte wurde bereits vor mehr als 40 Jahren wieder aufgegeben.

Es ist ein grundlegender Lehrsatz des Mormonenglaubens — der auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken kann —, daß alle ‚Mormonen' auf eignen Füßen stehen sollten. Es war deshalb für den 81jährigen Präsidenten der Mormonenkirche, Heber J. Grant, bemühend, feststellen zu müssen, daß etwa ein Sechstel aller Mitglieder Arbeitslosenunterstützung bezogen. Um dieses Übel auszurotten, hat er mit seinen Ratgebern einen kühnen Hilfsplan ausgearbeitet, der seit etwa Jahresfrist mit echt amerikanischer Tatkraft und Tüchtigkeit verwirklicht wird. Der Erfolg dieses Planes läßt die gutgemeinten aber nicht recht vorankommenden katholischen Siedelungsbestrebungen in England als ziemlich klein erscheinen.

Die Mitglieder der ‚Mormonen'-Kirche zahlen an ihre Gemeinschaft den zehnten Teil ihres Einkommens. Infolgedessen steht der Plan der ‚Mormonen' auf einer tragkräftigen geldlichen Grundlage. Ein weiterer Vorteil des ‚Mormonen'-Planes gegenüber dem unsrigen liegt darin, daß die ‚Mormonen' geographisch in der Hauptsache in und um die Salzseestadt im Staate Utah angesiedelt sind.

Ihre ‚Zurück-aufs-Land-Bewegung' wird ebenso reizvoll wie anschaulich in dem Film ‚Der Marsch der Zeit' gezeigt, der vom 12. Juni an von der ‚Englisch-amerikanischen Wochenschau' vorgeführt wird.

Tausende von Männern der ‚Mormonen'-Kirche, die früher der Regierung zur Last fielen, arbeiten jetzt auf Kirchenfarmen und stellen Lebensmittel und andre wichtige Lebensgüter her. ‚Mormonen'-Kirchenläden wurden über das ganze Land verteilt, wo die Familien alles erhalten was sie brauchen: Kleider, Schuhe, Lebensmittel, Heizstoffe, Arzneien usw., nur kein Bargeld. Für die Frauen wurden Werkstätten geschaffen, wo Kleidungsstücke angefertigt oder ausgebessert werden.

Nach der ersten Ernte schon haben die ‚Mormonenfrauen' in den kirchlichen Werken eine halbe Million Büchsen oder Gläser Lebensmittel eingemacht.

Die erstaunlichen Ergebnisse dieses kühnen Unternehmens haben in Amerika allenthalben große Aufmerksamkeit, um nicht zu sagen großes Aufsehen erregt. Es wäre nur gut, wenn auch unser Land davon Notiz nehmen würde. Fr. John La Farge, S.J., der Schriftleiter der amerikanischen Rundschau ‚Amerika', sagt in dem Tonfilm ‚Der Marsch der Zeit' dazu: ‚Ich denke, dieser Plan ist ausgezeichnet; es wäre eine wunderbare Sache, wenn alle Kirchen in der Lage wären, für ihre Arbeitslosen selber zu sorgen, und zwar zeitlich und geistig.'"

# Gottesglaube bringt Seelenfriede.

„Es ist eine gewagte Sache, sich ohne langes, gründliches Prüfen und Überlegen neue Meinungen und Ansichten zu eigen zu machen, die altbewährte Begriffe und Überzeugungen in wichtigen Dingen entwerten. Jedermann sollte irgendeine Wissenschaft studieren. Jedermann sollte die großen Erfindungen und Entdeckungen der Naturwissenschafter, der Chemiker und Sternkundigen kennen, aber jedermann sollte auf der Hut sein vor Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen, die dem geoffenbarten Wort Gottes widersprechen.

Niemand braucht sich zu schämen, zuzugeben, daß er nicht alles erklären kann was er glaubt oder weiß. Wer könnte das? Wer kann erklären, was das Licht ist, die Elektrizität, die Schwerkraft, die Wärme? Sollen wir das Vorhandensein dieser Naturkräfte bestreiten nur weil wir sie nicht zu erklären vermögen? Sollen wir die Liebe einer Mutter, einer Braut, eines kleines Kindes leugnen, weil wir diese Gefühlsvorgänge nicht völlig erklären können? Und warum sollten wir das Dasein Gottes bezweifeln nur weil wir nicht imstande sind, Ihn und Sein Werk völlig zu verstehen?

Ich kann mir nicht vorstellen, daß Menschen, die ihren Gottesglauben über Bord geworfen haben, wirklich glücklich sind. Möglicherweise kann es ihrem Stolz schmeicheln und ihnen ein vorübergehendes Vergnügen bereiten, neuartige, menschliche Meinungen und Behauptungen zu vertreten, aber ich kann einfach nicht glauben, daß, aufs ganze Leben bezogen, die Leugnung Gottes und Christi Seelenruhe und Zufriedenheit gewährt. Auf der andern Seite bin ich aber überzeugt, daß einfacher, kindlicher Glaube, über jeden Wind der Lehre erhaben, der sicherste Bürge für Seelenfrieden, ausgeglichenes Leben und dauerndes Glück darstellt. Die Vergangenheit hat dies bewiesen und die Gegenwart tut es ebenfalls, und zwar sehr eindrucksvoll."

Stephen L. Richards
Mitglied des Rates der Zwölf.

Der Stern wird von den Ostdeutschen, Westdeutschen und Schweizerisch-Deutschen Missionen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage herausgegeben und erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis: Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Österreich S. 8.—, Schweiz und übrige Länder Fr. 5.— jährlich.

Postscheckkonto: Dr. Philemon M. Kelly, Amt Berlin Nr. 171614
(für die Schweiz: Schweiz. Deutsche Mission, Basel V 3896).

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.